

# Die 11. Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die 11. Seite



**IM WALLIS**

Das Land, wo's Pfirsichblüten schneit,  
als wie in süßesten Träumen,  
wo wunderbar der Spargel gedeiht,  
man schüttelt ihn von den Bäumen.

Man fängt ihn mit dem Schmetterlingsnetz,  
man fischt ihn mit der Rute.  
Wohin man schaut, auf jedem Bles,  
Erfreut uns der Spargel, der gute.

Und allenthalben man ermisst  
so Bauer wie Professor,  
wie man ihn eigentlich nun ist:  
Von Hand? Per Gabel? Oder Messer?

PAULCHEN

## Das Bad.

Am Mittagstisch in der Pension. Herr Kohn seufzt:  
«Das Leben wird immer teurer. Luxus kann man sich gar  
nicht mehr leisten. Selbst eine Wanne im Zentralbad kostet  
schon acht Mark.»

«Verzeihung, zehn Marks», verbessert der junge Meier.  
Kohn beharrt auf acht Mark. Meier auf zehn. — Heftige  
Debatte.

Da meldete sich Herr Zeisig als Schiedsrichter:  
«Herr Meier hat recht, und Herr Kohn hat recht, und beide  
haben unrecht: vor nem Vierteljahr, als Herr Kohn zum letz-  
tenmal badete, kostete ne Wanne acht Mark; später zehn  
Mark; und seit einem Monat kost' se zwölf.»

## Das Amt.

Ich wollte dieser Tage nach Tirol und ging auf die Polizei-  
direktion um einen Paß.

Nannte meinen Namen, Geburtsort und -tag, Wohnung,  
Heimat.

Der Beamte schlug in den Registern nach.

Blickte auf und sagte:

«Sie können keinen Paß bekommen, Weil Sie nämlich am  
13. August 1919 gestorben sind.»

Roda Roda.

## Revanche.

Der ältere von den beiden Grafen Zinsdorff verlobte sich  
mit einem Fräulein Schimmel.

Darauf drahtete der jüngere:

«Wenn seliger Vater erlebt hätte,  
würde sich im Grabe umdrehen.»

Ein Jahr darauf verlobte sich der  
jüngere Zinsdorff mit Witwe Cohn.

Und kriegte ein Telegramm:

«Gratuliere. Vater liegt vermutlich  
wieder richtig.»

Roda Roda.

## Touristische Praxis.

Vetter Bruno und ich übernachteten  
in der Klubbhütte; am nächsten Morgen  
um drei Uhr soll's weiter auf  
den Gipfel gehen.

Eben als wir uns schlafen legen,  
sehe ich den Vetter am Rucksack  
hantieren; er holt drei Pillen aus  
einem Schächtelchen und schluckt sie.

«Bruno! frage ich, «was tust du  
da?»  
«Ach», entgegnet er, «— weißt du:  
ich habe doch keine Weckuhr; da  
nehme ich immer, wenn ich zeitig  
aufstehen soll, ein scharfes Abführ-  
mittel.»

Roda Roda.

## Ein Satz mit Mimikry:

«Mimi, krieg ich noch a Bier?»

## Ein praktischer Mann.

«Sie sind so mager geworden —  
Ihr Anzug schlottert ja um Sie. War-  
um lassen Sie ihn nicht ändern?»  
«Mein Lieber, für das Geld eß  
ich mich lieber wieder fett.»

## Der Fahrtgenosse.

«Sö», sprach ein Mann im Mün-  
chen-Starnberger Vorortszug zu sei-  
nem Gegenüber, «jetzt ham S' mr  
mit'm Zigarrl d'Hosen verbrannt,  
ham mi beim Husten angspuckt, mit  
Bier angshürt — mit wem hab i  
eigentlich das Vergnügen?»

## Der Fremde.

Es war ein Ungar bei uns Mittags-  
gast. Beim Dessert sprach er gedan-  
kenvoll:

«Je Käse, desto stinkt er, je bes-  
ser er ist.»

## Der vorsichtige Gast.

«Herr Wirt, haben Sie wohl noch  
Ihre wunderschöne Katze? Lassen  
Sie mich das liebe Tier doch sehen!  
Ah, das ist sie ja. — Na, dann bringe  
Sie mir, bitte, eine Portion Hasen-  
braten!»

## Kunst und Künstler.

«Wenn ich nur wüßte, was ich tun  
soll? Ob ich Maler werden soll oder  
Schriftsteller.»

«Ich an deiner Stelle würde Ma-  
ler werden.»

«Wieso? Hast du meine Bilder ge-  
sehen?»

«Das nicht, aber deine Verse habe  
ich gelesen.»

## Unverschämt.

Ein Ehemann kommt aufgeregt zur  
Polizei:

«Hier bringe ich Ihnen die Photo-  
graphic meiner Frau, die seit acht  
Tagen verschwunden ist.»

«Und nun sollen wir sie wieder  
suchen?»

«Ja.»

Nach einer Weile und nachdem er  
das Bild eingehend betrachtet hat,  
meint der Polizeibeamte:

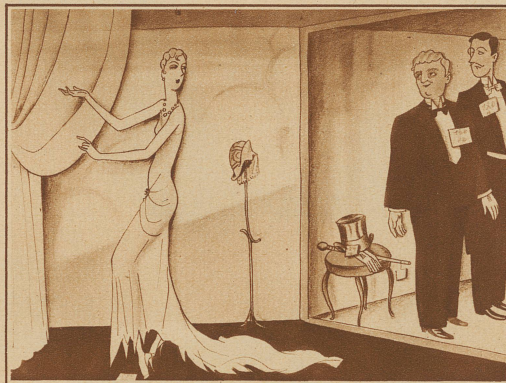
«Warum eigentlich?»

## Liebe im Schaufenster

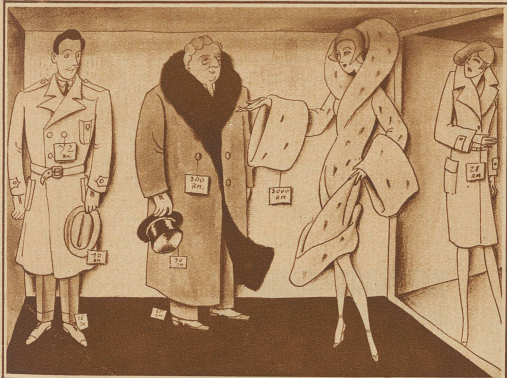
Ein gezeichnetes Märchen von Stefan von Szigethy



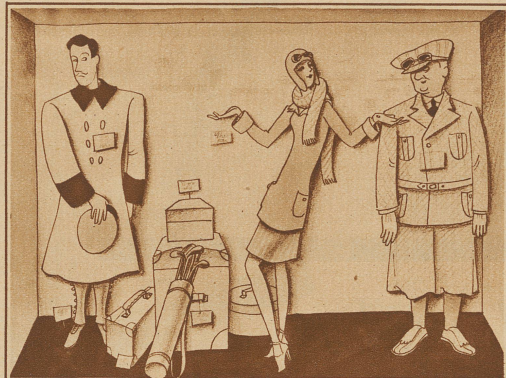
1 Arabella, das schöne Schaufensterpüppchen, und Egon, der junge Wachssportsmann, hatten sich in einer Tennisauslage kennengelernt und ineinander verliebt.



2 Als aber das Fenster umdekoriert wurde, begegnete die schöne Arabella auf einer Abendgesellschaft dem nicht unansehnlichen Wachsmillionär, bei dem sie Interesse fand.



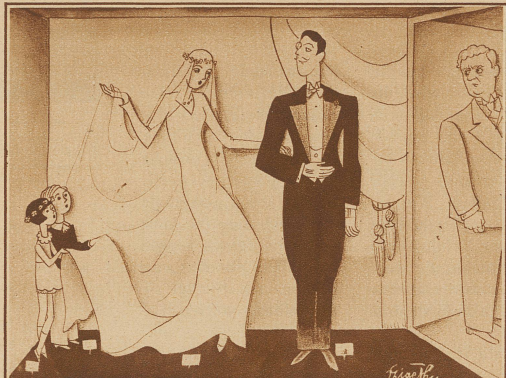
3 Wie Millionäre so sind, kaufte er ihr einen wundervollen Pelz, der den Neid anderer erregen mußte, was Arabella natürlich mit großer Befriedigung erfüllte.



4 Da unternahmen sie eine Schaufenster-Badereise, die auch Egon, der bei Arabella bleiben wollte, mitmachte und zwar als Chauffeur des Millionärs.



5 Als Arabella nun aber die nicht gerade klassische Figur ihres Galans im Badeanzug sah, fühlte sie sich doch wieder mehr zu Egon hingezogen.



6 Und so kam es, wie es kommen mußte: Egon und Arabella wurden ein glückliches Paar. Der «arme» Wachsmillionär aber mußte zusehen.